

über
die Parabase der Wolken
des
Kristophanes.

—○○○○○—

111

Die Geschichte der
Verfassung

Der Anfang der Parabase der Wolken des Aristophanes lautet folgendermaßen:

Ω θεώμενοι, κατερχῶ πρὸς ὑμᾶς ἐλευθέρως
τάληθῆ, νη τον Λιόνυσσον τὸν ἐκθρέψαντά με.
οὔτω νικήσαιμι τ' ἐγὼ καὶ νομιζοίμην σοφός, 520
ὡς ὑμᾶς ἰγούμενος εἶναι θεατίας δεξιούς
καὶ ταύτην σοφώτατ' ἔχειν τῶν ἐμῶν κωμῳδιῶν,
πρώτους ἤξιωσ' ἀναγεῦσ' ὑμᾶς, ἢ παρέσχε μοι
ἔργον πλεῖστον, εἴτ' ἀνεχώρουν ἐπ' ἀνδρῶν φορτικῶν
ἠτηθείς, οὐκ ἄξιος ὢν ταῦτ' οὔν ὑμῖν μέμφομαι 525
τοῖς σοφοῖς, ὢν οὔνεκ' ἐγὼ ταῦτ' ἐπραγματευόμην.
ἀλλ' οὐδ' ὡς ὑμῶν ποθ' ἐκὼν προδώσω τοὺς δεξιούς.
ἔξ ὅτου γὰρ ἐνθάδ' ἐπ' ἀνδρῶν, οἷς ἠδὺ καὶ λέγειν,
ὁ σώφρων τε χῶ καταπύγων ἄριστ' ἠκουσάτην,
κἀγὼ, παρθένος γὰρ εἴτ' ἦν, κοῦκ ἔξῃν πώ μοι τεκεῖν, 530
ἔξέθρηκα, παῖς δ' ἐτέρα τις λαβοῦσ' ἀνείλετο,
ἡμεῖς δ' ἔξεθρέψατε γενναίως κἀπαιδεύσατε·
ἐκ τούτου μοι πιστὰ παρ' ὑμῖν γνώμης ἔσθ' ὄρατα.

*νῦν οὖν Ἠλέκτραν καὶ ἑκείνην ἢ δ' ἢ κομωδία
 ζητοῦσ' ἦλθ', ἣν ποῦ πινύχη θεαταῖς οὕτω σοφοῖς. 535
 γνώσεται γὰρ, ἦνπερ ἴδῃ, τὰδελφοῦ τὸν βόστρυχον.*

Der Dichter beschwert sich über die ihm bei der Aufführung seiner Wolken widerfahrne Zurücksetzung und preist sein Stück, dessen Vorzüge im Folgenden weiter auseinandergesetzt werden. Wir erfahren also durch den Dichter selbst, daß er mit seinen Wolken besetzt worden ist und daß diese Aufführung und die Abfassung der Parabase der erhaltenen Wolken in verschiedene Zeiten fallen. Genauer wissen wir weiter, daß die Wolken in dem Archontenjahre des Isarchos, Olymp. 89. 1. an den großen Dionysien im Stadttheater zur Aufführung gekommen sind, zugleich mit der Flasche des Kratinos, der den ersten, und dem Komos des Ameipias, der den zweiten Preis erhalten hat, vgl. die fünfte Hypothese: *Αἱ πρώται Νεφέλαι ἐν ἄσσει ἐδιδάχθησαν ἐπὶ ἄρχοντος Ἰσάρχου, ὅτε Κρατῖνος μὲν ἐνίκα Πυτίνην, Ἀμειψίας δὲ Κόννη; schol. 549. ὁ Κλέων ἀποθνήσκει ἐπὶ Ἀμειβίου. πρὸ τούτου δὲ ἐστὶν Ἰσαρχος, ἐφ' οὗ αἱ πρώται Νεφέλαι εἰσῆχθησαν καὶ Ἀνδροτίων δὲ φησὶν αὐτὸν ἐπὶ Ἀλκαίου τεθνήσκει ὄντων ἔτεσιν ὕστερον Ἰσάρχου, ἐφ' οὗ αἱ πρώται Νεφέλαι ἐδιδάχθησαν;* Wespen 1044 und schol. dazu. Die Zeit der Abfassung unserer Parabase läßt sich nicht genau bestimmen, doch wird W. 553 des Marikas des Eupolis Erwähnung gethan, den, wie wir aus den Scholien erfahren, die Didaskalien drei Jahre nach der Aufführung der Wolken sehen; so daß man die Abfassung unserer Parabase frühestens vier Jahre nach der Aufführung der Wolken ansetzen darf. In dieser Zeit also beabsichtigte der Dichter seine Wolken den Athenern zum zweitenmale vorzuführen, *ἡγούμενος — ταύτην σοφώτατ' ἔχειν τῶν ἐμῶν κομωδιῶν ἢ ζήτωσ' ἀναγεῖνσ' ἡμᾶς.* Entweder konnte er nun das Stück ganz unverändert lassen, oder er konnte einige Abänderungen vornehmen. Denn wenn er auch in der Parabase nur von dem alten Stücke spricht, und irgend einer Verbesserung oder Abänderung keine Erwähnung thut, so sind doch damit Veränderungen im Einzelnen, sofern sie nur das Stück nicht wesentlich umgestalten, nicht für ausgeschlossen zu erachten. Daß aber der Dichter solche Abänderungen vorgenommen habe, dafür haben wir ein bestimmtes Zeugniß in der sechsten Hypothese: *Τοῦτο ταυτὸν ἐστὶ τῷ προτέρῳ, διασκευασταὶ δὲ ἐπὶ μέρους. — καθόλου μὲν οὖν σχεδὸν παρὰ πᾶν μέρος γεγεννημένη διόρθωσις. τὰ μὲν γὰρ περιήρηται, τὰ δὲ παραπέλεκται, καὶ ἐν τῇ τάξει καὶ ἐν τῇ τῶν προσώπων διαλλαγῇ μετεσχημάτισται. τὰ δὲ ὀλοσχεροῦς τῆς διασκευῆς τοιαῦτα ὄντα τετήρηκεν. ἀντίκα ἢ παρὰβασίς τοῦ χοροῦ ἡμειπία καὶ ὅπου ὁ δίκαιος λόγος πρὸς τὸν ἄδικον λαλεῖ, καὶ τελευταῖον ὅπου καίεται ἢ διατριβὴ Σωκράτους.* Das letztere wird auch durch den Scholiasten zu 543 bestätigt: *οὐκ ἐστὶ δῆλος ἐνταῦθα τίμη παρονειδίξει· ἀλλ' ἵσως ἐαυτῷ, ἐπεὶ πεποίηκεν ἐν τῷ τέλει τοῦ δράματος καιομένην τὴν διατριβὴν Σωκράτους, καὶ τινὰς τῶν φιλοσόφων λέγοντας τὸν ἰόν. ἐν δὲ ταῖς πρώταις Νεφέλαις τοῦτο οὐ πεποίηκε. ποιεῖ δὲ αὐτὸ μετὰ λόγον, οὗτοι δὲ ἀκαίρως.* Doch betrifft wohl diese Angabe — der Zusatz *ἐν δὲ* — *ἀκαίρως* ist offenbar von anderer Hand — auf einer bloßen Vermuthung des Scholiasten, der ein

späterer Grammatiker ist, eben so wie der, welcher zu 546 bemerkt: *καίτοι καὶ αὐτὴ δευτέρα εἰσῆχθη, ἀλλ' ἴσως διάγορος*. Wie vorsichtig man also auch solche Bemerkungen aufnehmen muß, da uns die Scholiasten nur gar zu oft ihre eigenen Kombinationen wie feststehende Thatsachen vortragen, so liegt doch durchaus kein Grund vor, die Angabe der sechsten Hypothesis in Zweifel zu ziehen. Hiernach müssen wir also annehmen, daß Aristophanes die angegebenen Veränderungen vorgenommen, so wie, daß er gleich nach der verunglückten Aufführung der Wolken dieselben, wie dies gewöhnlich zu geschehen pflegte, herausgegeben, und daß diese Ausgabe sich einige Zeit neben der zweiten erhalten habe. Damit stimmt überein, daß uns auch anderweitig Fragmente aus der ersten Bearbeitung mitgetheilt werden.

Diese so zum Theil abgeänderten Wolken führt der Dichter den Athenern zu einem nochmaligen Genuße vor, *ἀναγεῖναι*, womit, wie es scheint, nur eine wiederholte Aufführung gemeint sein kann. Eine solche Aufführung bezeugt auch derjenige Scholiast, welchem wir die Mittheilung der Didaskalie über die erste Aufführung verdanken: *διόπερ Ἀριστοφάνης ἀπορριψθεὶς παραλόγως φήθη δεῖν ἀναδιδάξαι τὰς Νεφέλας τὰς δευτέρας ἀπομέμεσθαι τὸ θέατρον. ἀποτυγῶν δὲ πολὺ μᾶλλον καὶ ἐν τοῖς ἔπειτα οὐκέτι τὴν διασκευὴν εἰσῆγαγεν. αἱ δὲ δευτεραὶ Νεφέλαι ἐπὶ Ἀμεινίου ἄρχοντος*. Diese Angabe beruht aber auf einem offenbaren Irrthum, da, wie wir bereits gesehen haben, die Abfassung unserer Parabase frühestens vier Jahre nach der Aufführung der Wolken fällt. So haben wir hier einen Scholiasten, der uns in einem Athenzuge die wichtige und unzweifelhaft richtige Angabe über die erste Aufführung der Wolken und die unzweifelhaft falsche über eine zweite Aufführung des Stückes mittheilt. Wie dieser Irrthum entstanden sein mag, ist schwer zu bestimmen; möglich, daß in der Quelle, welche unser Scholiast benutzte, die Angabe enthalten war, daß die Wolken in dem Archontenjahre des Isarchos aufgeführt wurden zugleich mit der Fiasche des Kratinos und dem Skomos des Ameipias, von denen Aristophanes besiegt worden sei, und daß deshalb der Dichter in dem folgenden Archontenjahre des Ameinias in der Parabase seines Stückes die Zuschauer wegen des ungerechten Urtheils tadeln zu müssen glaubte. Dies ist in den im folgenden Jahre aufgeführten Wespen wirklich geschehen, unser Scholiast aber bezog dies auf die Parabase der Wolken, die gleichfalls jenen Tadel enthält und kombinirte so eine unter dem Archon Ameinias stattgehabte Aufführung der Wolken. Doch, wie dem auch sei, jene Angabe ist offenbar irrig, und sie steht auch im Widerspruch mit anderweitigen Notizen, die uns hierüber erhalten sind. Der Verfasser der sechsten Hypothesis stellt überhaupt eine zweite Aufführung der Wolken in Abrede: *Τοῦτο τιατόν ἐστι τῷ προτέρῳ, διεσκευάσται δὲ ἐπὶ μέρους, ὡς ἂν δὴ ἀναδιδάξαι μὲν αὐτὸ τοῦ ποιητοῦ προθυμηθέντος, οὐκέτι δὲ τοῦτο δι' ἦν ποτε αἰτίαν ποιήσαντος*. Dasselbe scheint aus der Mittheilung gefolgert werden zu müssen, daß die Didaskalien eine zweite Aufführung der Wolken nicht erwähnen. In dem Scholion zu V. 549 heißt es am Ende: *ἢ ἐπεὶ οὐ φέρονται αἱ διδασκαλίαι τῶν δευτέρων Νεφελῶν, οὐδὲν δυνάμεθα διαρρηθῶσαι, εἰ Εὐπολις ἐπλάσαστο τὴν Κλέωνος τελευτήν ἐν Μαρικᾷ*. Wenn auch hierin offenbar eine Korruptel steckt, da man selbst dem bornirtesten Scholiasten eine so sinnlose Folgerung nicht

aufbürden kann, so stammt doch die Notiz *οὐ φέρονται αἱ διδασκαλίαι τῶν δευτέρων Νεφέλων* jedenfalls aus guter Quelle. Dies wird auch durch das Scholion zu V. 552 bestätigt, das wichtigste Dokument, welches wir in Bezug auf unsere Frage besitzen. Hier heißt es: *δῆλον δὲ ὅτι πρότερος ὁ Μαρικᾶς ἐδιδάχθη τῶν δευτέρων Νεφέλων. Ἐρατοσθένης δὲ φησι Καλλίμαχον ἐγκαλεῖν ταῖς διδασκαλίαις, ὅτι φέρουσιν ὕστερον τρίτῃ ἔτι τὸν Μαρικᾶν τῶν Νεφέλων, σαφῶς ἐνταῦθα εἰρημένον ὅτι πρότερον καθεύεται. λανθάνει δ' αὐτὸν, φησὶν, ὅτι ἐν μὲν ταῖς διδασκαλίαις οὐδὲν τοιοῦτον εἶρηκεν, ἐν δὲ ταῖς ὕστερον διασκευασθείσαις εἰ λέγεται, οὐδὲν ἄτιπον. αἱ διδασκαλίαι δὲ δῆλον ὅτι τὰς διδασκαλίαις φέρουσι. πῶς δ' οὐ συνείδεν ὅτι καὶ ἐν τῷ Μαρικᾷ προτετελεύτησε Κλέων, ἐν δὲ ταῖς Νεφέλαις λέγεται „ἔτα τὸν Θεοῖσιν ἐχθρὸν βυρσοδέψην.“* Der Verfasser des ersten Satzes nimmt, wenn er sich nicht ungenau ausgedrückt hat, eine zweite Aufführung der Wolken an. Das folgende Scholion fehlt in den beiden besten Handschriften des Aristophanes, der Ravennaer und Venediger, doch empfiehlt es sich durch sich selbst als eine lautere Quelle. Wir erfahren hier, daß Kallimachus gestützt auf die Stelle der Parabase der Wolken, wo des Marikas des Cypolis Erwähnung geschieht, die Angabe der Didaskalien für irrtümlich hält, wonach die Aufführung des Marikas drei Jahre später als die Aufführung der Wolken angesetzt wird. Hieraus folgern wir zunächst, daß die Didaskalien nur eine Aufführung der Wolken erwähnten, denn ein Irrthum des Kallimachus ist nicht anzunehmen, da dieser ja eben die Didaskalien vor sich hatte, ein solcher Irrthum auch von Eratosthenes wäre berichtigt worden. Die oben angeführte Notiz *οὐ φέρονται αἱ διδασκαλίαι τῶν δευτέρων Νεφέλων* wird demnach durch das Zeugniß des Kallimachus und Eratosthenes bestätigt. Es folgt aber außerdem daraus, daß Kallimachus nur eine Recension der Wolken und zwar die uns erhaltene kannte, da sonst sein Irrthum unerklärlich wäre. Wichtiger ist, daß auch Eratosthenes nur unsere Wolken kannte, wie aus der Widerlegung des Irrthums des Kallimachus auf das bestimmteste hervorgeht. Denn hätten dem Eratosthenes beide Recensionen vorgelegen, so würde er einfach darauf hingewiesen haben, daß Kallimachus die beiden Recensionen verwechselt, daß die Didaskalie sich auf die ersten Wolken bezieht, die zweiten aber nicht erwähnt werden, weil sie nicht zur Aufführung gekommen seien. Das thut er aber nicht, er unterscheidet nicht die ersten und zweiten Wolken, sondern die aufgeführten und herausgegebenen, die Ausgabe sei später erfolgt, die Didaskalien berücksichtigen aber nicht die Zeit der Herausgabe sondern der Aufführung. Dasselbe beweist auch der zweite von Eratosthenes angegebene Grund, daß nämlich im Epirrhema des Kleon als eines Lebenden gedacht werde; er combinirt also, statt einfach auf die erste Ausgabe zu verweisen. Wir haben also als feststehend anzunehmen, daß die Didaskalien nur eine Aufführung der Wolken erwähnen, daß, während andere Grammatiker von einer stattgehabten oder doch beabsichtigten zweiten Aufführung des Stückes reden, dies dem Kallimachus und Eratosthenes ganz fremd ist, daß vielmehr beide nur eine Recension der Wolken, und zwar die uns erhaltene kennen, daß aber Kallimachus annimmt, der Dichter habe die Ausgabe bald nach der Aufführung besorgt und wegen der Erwähnung des Marikas einen Irrthum der Didaskalien voraussetzt, Eratosthenes aber die Herausgabe des Stückes mehrere Jahre

nach der Aufführung ansetzt. Die Annahme des Kallimachus ist von Eratosthenes schlagend widerlegt worden, seine eigene Ansicht ist aber natürlich auch nur eine Vermuthung. Da die Didaskalien die Aufführung der Wolken in das Archontenjahr des Isarchos setzen, da damit vollkommen übereinstimmt, daß in dem Epitaphema der Wolken des Kleon, als eines Lebenden Erwähnung geschieht, da hingegen in der Parabase des Marikas gedacht wird, den die Didaskalien drei Jahre später ansetzen, womit wieder übereinstimmt, daß im Marikas von Kleon als von einem bereits Todten die Rede ist, so kann Eratosthenes nicht einen Irrthum der Didaskalien voraussetzen, sondern er glaubt den Widerspruch durch die Annahme lösen zu müssen, daß Aristophanes die unter dem Isarchos aufgeführten Wolken einige Jahre später mit der neu hinzugekommenen Parabase herausgegeben habe.

Die Annahme des Eratosthenes könnte sich Manchem als sehr annehmbar empfehlen, um so mehr, als es schwer zu begreifen ist, wie, wenn wirklich eine doppelte Recension bestanden hätte, dies nicht nur dem Kallimachus, sondern auch dem Eratosthenes, der sich gründlich mit der Komödie beschäftigt hat, so gänzlich habe fremd bleiben können. Die Ueberlieferung der Scholiasten von einer doppelten Recension könnte als eine andere Form des Ausdrucks für die aufgeführten und die herausgegebenen Wolken, oder als ein anderer Versuch, den Anachronismus in der Parabase und dem Epitaphema zu lösen, gefaßt werden. Die Lösung dieses Anachronismus hat die alten Erklärer vielfach beschäftigt. Zu V. 549 heißt es: *Ὁ Κλέων ἀποθνήσκει ἐπὶ Ἀμεινίου, πρὸ τούτου δέ ἐστιν Ἰσαρχος, ἐφ' οὗ αἱ πρῶται Νεφέλαι εἰσῆχθησαν. ὁ μὲντοι Ἀνδροτίων ἐπὶ Ἀλκαίου φησὶ τοῦ μετὰ Ἀμεινίαν τὸν Κλέωνα τελευτῆσαι δυσὶν ἔτεσιν ἕτερον τῆς τῶν Νεφέλων διδασκαλίας. εἰκότως οὖν ὡς ἔτι περιόντι τῷ Κλέωνι λαιδορεῖται ὁ Ἀριστοφάνης οὐ μόνον ἐν τοῖς προκειμένοις, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς ἔξῃς „ἦν Κλέωνα τὸν λάρον δώρων ἐλόντες καὶ κλοπῆς.“* Hier sind zwei Verfasser zu unterscheiden, von denen der erstere zwei Recensionen unterscheidet, der zweite nur das Epitaphema ins Auge faßt und auf die Übereinstimmung des Inhalts desselben mit der Angabe über die Zeit der Aufführung des Stückes aufmerksam macht. Der nächste Scholiast ist aber ganz ratlos und weiß sich den Widerspruch nicht zu erklären: *ὥσπερ ζῶντος αὐτοῦ διαλέγεται ἐν οἷς φησι „Κλέωνα τὸν λάρον“ καὶ Ἀνδροτίων δέ φησιν αὐτὸν ἐπὶ Ἀλκαίου τεθνήσκειν δυσὶν ἔτεσιν ἕτερον Ἰσαρχον, ἐφ' οὗ αἱ πρῶται Νεφέλαι ἐδιδάχθησαν. πῶς οὖν δύναται καὶ τοῦ Μαρικοῦ μνησθῆναι, ὅς ἐδιδάχθη μὲν πρὸ τῶν Νεφέλων, ὡς καὶ νῦν αὐτός φησιν; ἐκτὸ δὲ ὁ Εὐπολις ὡς τεθνήσκοντος Κλέωνος μνησθῆναι. ἢ ἐπεὶ οὐ φέρονται αἱ διδασκαλίας τῶν δευτέρων Νεφέλων, οὐδὲν δυνάμεθα διαρρηθῆσαι, εἰ Εὐπολις ἐπλάσατο τὴν Κλέωνος τελευτὴν ἐν Μαρικῷ.* Das Letzte ist, wie schon bemerkt, verdorben, überhaupt aber diese Scholien aus späterer Zeit, deren Verfasser bereits von den *πρῶται* und *δευτεραι* *Νεφέλαι* gehört haben, ohne dies indeß zur Lösung des Anachronismus zu benutzen. Das letztere thut der Scholiast zu 592. *ταῦτα δὲ ἀπὸ τῶν προτέρων Νεφέλων. τότε γὰρ ἔζη ὁ Κλέων. ἐπὶ δὲ τούτων τέθνηκε. καὶ γὰρ Εὐπολις μετὰ θάνατον Κλέωνος τὸν Μαρικῶν ἐποίησεν.* Zu einer wunderlichen Ansicht, die freilich in neuerer Zeit ihre Vertreter gefunden hat, gelangt der folgende Scholiast: *καὶ μὴν ὡς μετὰ θάνατον Κλέωνος φαίνεται γεγραφῶς τὸ δράμα, ὅπου γε τοῦ*

Μαριζὰ Εὐπόλιδος μέμνηται, ὅς ἐδιδάχθη κατ' Ὑπερβόλου μετὰ τὸν Κλέωνος Θάνατον. ταῦτα δὲ ὡς ἐκ ζῶντος Κλέωνος λέγεται. δῆλον οὖν ὅτι κατὰ πολλοὺς τοὺς χρόνους διεσκεύασε τὸ δράμα. καὶ ταῦτα μὲν οὐ πολλῶ ὕστερον ἐν οἷς δὲ Εὐπόλιδος μέμνηται καὶ τῶν εἰς Ὑπερβόλον κωμωδιῶν, πολλῶ. Alle diese und ähnliche Stellen würden gegen die Ansicht des Eratosthenes nicht entscheidend sein. Schwerer zu beseitigen wäre das Scholium zu V. 520 διπλῆ εἰσθεσις εἰς τὴν παράβασιν. οὐχ ἡ αὐτὴ δὲ ἐστίν, οὐδὲ τοῦ αὐτοῦ μέτρον τῆ ἐν ταῖς Νεφέλαις πρώταις, ἀλλ' ὡς ὀλίγω πρότερον εἴρηται, τοῦ καλουμένου Εὐπολιδείου. Denn daß die ursprüngliche Parabase in einem anderen Metrum abgefaßt war, konnte nicht füglich in späterer Zeit bekannt sein, wenn nicht der Dichter die aufgeführten Wolken veröffentlicht hätte. Jeden Zweifel darüber benimmt aber die Angabe der sechsten Hypothese, die sich nicht beseitigen läßt, wenn wir nicht mit der Ueberlieferung ein leichtsinniges Spiel treiben wollen. Die specielle Angabe der Abänderungen, die Aristophanes mit seinen Wolken vorgenommen, setzt die Herausgabe der ursprünglichen Bearbeitung des Stückes notwendig voraus, wenn auch damit noch keineswegs ausgesprochen ist, daß dem Verfasser der Hypothese die erste Bearbeitung vorgelegen habe. Diese scheint sich nur sehr kurze Zeit erhalten zu haben und müssen die uns aus den ersten Wolken erhaltenen Fragmente mit der größten Vorsicht aufgenommen werden. Die Scholien zu unserem Stücke sprechen überall so, daß ihnen die ersten Wolken aus Autopsie nicht bekannt sein konnten, auch wird nicht ein einziges Fragment aus der ersten Bearbeitung angeführt, wozu sich doch reichliche Gelegenheit hätte bieten müssen. Um so weniger können wir die Angabe des Scholiasten zum Frieden 91. εἴρη δὲ καὶ ἐν ταῖς Νεφέλαις μετεωρολόσχας τοὺς φιλοσόφους, ὅτι τὰ οὐράνια περινοοῦσιν auf die ersten Wolken beziehen, vielmehr hatte der Scholiast V. 360 unserer Wolken τῶν νῦν μετεωροσοφιστῶν im Sinne. Ebenso hat der Scholiast, welcher zu V. 348 desselben Stückes über Phormion bemerkt: αὐτοῦ μέμνηται ὁ κωμικὸς ἐν Ἰππεῦσι καὶ Νεφέλαις καὶ Βαβυλωνίοις, offenbar die Wolken statt der Ephystrata V. 804 gesetzt. Außer diesen beiden Stellen findet sich ein Citat aus den ersten Wolken in den Scholien zum Aristophanes nur noch zu Wesp. 1033 ἠπίαλος τὸ τοῦ πρῶτου χρόου. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις καὶ Θεσμοφοριαζούσαις: Ἄμα δ' ἠπίαλος πρῶτου πρόδρομος. Die Stelle aus den Wolken ist nicht citirt und wird jedenfalls hier ein Irrthum anzunehmen sein. Auch was Suidas anführt Οὐ μετὸν αὐτῶ: ἀντὶ τοῦ οὐκ ἔξόν. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις beruht auf einer Verwechslung mit Eccles. 667 πῶς γὰρ κλέψει μετὸν αὐτῶ. Auf die Ausführungen in Becker's Anecd. p. 98. 1. ζυμήσασθαι. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις, und 105. 2. κόλασμα. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις ist kein Gewicht zu legen, da, wie schon Dindorf bemerkt hat, sich bei diesem Grammatiker häufig Verwechslungen der Stücke finden. Eben so entschieden ist es, daß die von Diogenes Laertius II. 18. als aus den Wolken angeführten Verse Εὐριπίδης δ' ὁ τὰς τραγῳδίας ποιῶν Τὰς περιλαλούσας οὐτός ἐστι τὰς σοφάς vielmehr dem Teleklides angehören. Athenäus führt zwar die ersten und zweiten Wolken an, allein die Stelle, die er aus den ersten Wolken anführt IV. p. 171. C. findet sich in unserem Stücke, so daß ἐν προτέραις Νεφέλαις jedenfalls irrtümlich

statt *ἐν δευτέραις* steht. Daß Athenäus beide Recensionen kannte, ist nicht anzunehmen; wenn er die zweiten Wolken anführt, so thut er es, weil er Kenntniß davon hat, daß die Wolken in zwei Bearbeitungen vorhanden waren, aber nicht, weil ihm beide Bearbeitungen zur Hand waren. So schmelzen die uns erhaltenen Anführungen der ersten Wolken auf die geringe Zahl von drei Fragmenten zusammen, von denen zwei sich bei Photius finden, p. 398. 11. Πάρονης τὸ ὄρος. Θηλυκῶς. Ἐς τὴν Πάρονθ' ὀργισθεῖσαι φροῦσαι κατὰ τὸν Ανκάβητιον. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις καὶ ἐξῆς. p. 428. 27 und Suidas s. v. πηνίων. ζῶον ὁμοιον κώνωπι. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις. Κεῖσεσθον, ὥσπερ πηνίω κινουμένω. ἀντὶ τοῦ ξηροί. σκόπτει γὰρ τοὺς περὶ Χαιρεσφῶντα εἰς ξηρότητα καὶ ἀσθένειαν. Athen. XI p. 479. C. Κοτυλίσκος δὲ καλεῖται ὁ ἱερός τοῦ Διονύσου κρατηρίσκος, καὶ οἷς χέονται οἱ μύσται, ὡς Νίκανδρός φησιν ὁ Θουαιρηγός, παρατιθέμενος τὸ ἐκ Νεφέλων Ἀριστοφάνους. Μηδὲ σιέψω κοτυλίσκον. Die Entscheidung hierüber muß einer eingehenden Untersuchung überlassen bleiben, die zugleich die doppelte Recension des Friedens in Betracht zu ziehen hätte, welcher nach Angabe der Didaskalien zweimal zur Aufführung gekommen ist, während dem Cratosthenes nur eine Recension bekannt war. Indessen steht so viel fest, daß Cratosthenes irrt, wenn er die uns erhaltenen Wolken für die erste und einzige Ausgabe der früher aufgeführten hält. Dagegen ist auch der Inhalt der Parabase, in welcher Zuschauer und nicht Leser vorausgesetzt werden, in der von einem erwarteten Siege die Rede ist, die endlich Stellen enthält, die bei jener Annahme nicht zu erklären wären, wie B. 523 πρώτους ἤξιός' ἀναγεῖσ' ἡμᾶς. Demnach müssen wir bei dem Resultate stehen bleiben, das die frühere Untersuchung ergeben hat, daß die in dem Archontenjahre des Isarchos aufgeführten Wolken bald darauf vom Dichter veröffentlicht worden, und daß die uns erhaltenen Wolken eine zweite Recension des Stückes sind.

Daß die zweiten Wolken aufgeführt worden seien, ist durch eine sichere Nachricht nicht bezeugt, im Gegentheil scheint das Fehlen einer Didaskalie über eine zweite Aufführung ganz bestimmt gegen die Annahme einer zweiten Aufführung zu sprechen. Man könnte nun annehmen, Aristophanes habe nach mehreren Jahren, da er in dem Stücke manches einer Verbesserung Fähige bemerkt, die Umarbeitung der Wolken vorgenommen, nicht um sie zur Aufführung zu bringen, sondern um sein Lieblingsstück noch einmal in verbesserter Gestalt auszugeben. Eine solche Annahme kann sich als flüchtiger Gedanke wohl aufdrängen, muß aber bei näherer Erwägung als völlig unstatthaft erscheinen. Uns ist zwar der Ausdruck einer verbesserten Ausgabe geläufig, wiewohl auch uns nicht die Einsicht in das Mangelhafte der ersten Bearbeitung zu einer zweiten verbesserten Ausgabe bestimmt, sondern der Bedarf von Exemplaren, wenn die erste Auflage vergriffen ist, eine Veranlassung, die bei den Alten nicht eintreten konnte. Bei den Alten ist eine zweite verbesserte Ausgabe medizinischer und ähnlicher Schriften wohl möglich und auch bezeugt, allein eine verbesserte Ausgabe einer Komödie ohne vorausgegangene oder auch nur beabsichtigte Aufführung wäre etwas Undenkbares. In unserem Falle aber würde eine solche verbesserte Ausgabe die Aufforderung, die Athener mögen die erste Bearbeitung der Wolken als eine ungenügende tilgen und an ihre Stelle die verbesserte setzen, und hiermit das Eingeständniß in sich schließen, daß der Urtheilspruch der Richter

ein gerechter war, während sich doch der Dichter wiederholt über das ihm widerfahrene Unrecht beklagt und die Wolken als die trefflichste seiner Komödien bezeichnet. So natürlich es ist, daß der Dichter behufs einer wiederholten Aufführung seines Stückes es einer nochmaligen Durchsicht unterzieht und einzelne Abänderungen und Verbesserungen vornimmt, ebenso auffallend und unerklärlich müßte eine durch Nichts veranlaßte zweite verbesserte Ausgabe sein. Endlich ist bereits oben darauf hingewiesen worden, daß die Parabase der Wolken nur unter der Voraussetzung einer beabsichtigten zweiten Aufführung verstanden werden kann. Hat aber Aristophanes eine zweite Aufführung seiner Wolken beabsichtigt, wie dies nothwendig angenommen werden muß, und hat eine solche gleichwohl nicht stattgefunden, so hat der Dichter entweder seinen Plan wieder aufgegeben und das Stück ist nach seinem Tode aus seinem Nachlasse herausgegeben worden, oder es ist dem Dichter bei seiner Bewerbung der Chor verweigert worden.

Daß Aristophanes seine Wolken zum zweitenmale zur Aufführung zu bringen beabsichtigte, daß er aber, nachdem er die Parabase gedichtet und einzelne Abänderungen vorgenommen hatte, sein Vorhaben wieder aufgab und das Stück liegen ließ, ohne die Umarbeitung beendet zu haben, und daß dieses unvollendete Stück nach dem Tode des Dichters herausgegeben worden, ist die gegenwärtig allgemein herrschende, aber unserer Ansicht nach die unwahrscheinlichste von allen Hypothesen, die man bisher aufgestellt hat. Irgend eine Ueberlieferung liegt dieser Hypothese nicht zu Grunde; denn hat man auch in der sechsten Hypothese *Τοῦτο τανιόν ἐστι τῷ προτέρῳ. διεσκευάσται δὲ ἐπὶ μέρους ὡς ἂν δὴ ἐναδιδάξαι μὲν αὐτὸ τοῦ ποιητοῦ προθυμηθέντος, οὐκέτι δὲ τοῦτο δι' ἣν ποτε αἰτίαν ποιήσαντος* den Worten *διεσκευάσται δὲ ἐπὶ μέρους* die Deutung zu geben versucht, die Umarbeitung sei nur zum Theil zu Stande gekommen, die zweite Recension also unvollendet geblieben, so hat man nicht bedacht, daß eine solche Erklärung dem Zusammenhange der Stelle geradezu widerspreche. Der Scholiast will nehmlich sagen, daß die beiden Wolken nicht in dem Verhältnisse zu einander stehen, wie die beiden *Thesmophoriazusen* und andere Stücke, die nur im Namen zusammentreffen, dem Inhalte nach aber wesentlich verschieden sind, sondern daß die zweiten und ersten Wolken ein und dasselbe Stück sind, *τοῦτο τανιόν ἐστι τῷ προτέρῳ*, nur daß in einzelnen Theilen der Dichter Abänderungen vorgenommen habe, da das Stück zu einer zweiten Aufführung bestimmt gewesen, die aber aus unbekanntem Gründen unterblieben sei. Erst in neuerer Zeit hat die Beschaffenheit der uns erhaltenen Wolken auf jene Hypothese geführt. Die Annahme, daß die Wolken in der Gestalt, wie sie uns vorliegen, ein unvollendetes Stück sind, gründet sich vornehmlich darauf, daß die Parabase und das Epirrhema eine verschiedene Zeit der Abfassung voraussetzen und daß nach V. 888 vor der Streit-scene der beiden *λόγοι*, des *δίκαιος* und des *ἄδικος* ein Chorgesang fehle, der an jener Stelle nicht fehlen dürfe. Man meint nämlich daraus, daß die Parabase später abgefaßt ist, als der *Marikas* des *Eupolis*, der in derselben erwähnt wird, die Abfassung des Epirrhema aber nothwendig in eine frühere Zeit fällt, da in derselben von *Kleon*, wie von einem Lebenden die Rede ist, folgern zu müssen, daß Aristophanes, als er an die Umarbeitung der Parabase gekommen, diese zwar vollendet, das Epirrhema aber unvollendet gelassen und daß der Herausgeber in Er-

mangelung eines neuen das alte Epirrhema in die neue Bearbeitung gesetzt habe. Das ist keine Folgerung, sondern eine durchaus willkürliche Annahme. Aristophanes erklärt in der Parabase ausdrücklich, daß er den Athenern die Wolken, denen der Preis verweigert worden war, zum zweitenmale vorführe. Er konnte daher das Stück ganz unverändert lassen und wenn auch einzelne Veränderungen nicht ausgeschlossen waren, so konnte doch das unmöglich in seiner Absicht liegen, alle Beziehungen auf die Zeitverhältnisse der ersten Aufführung aus dem Stücke zu tilgen. Die Parabase gehört nicht zur Handlung, es ist die Ansprache des Dichters an die Zuschauer und fällt natürlich ganz in die Gegenwart. Demnach ist jener Anachronismus ganz in der Ordnung und läßt sich daraus die Folgerung, der Dichter habe das Stück unvollendet gelassen, durchaus nicht ableiten. Jene Folgerung ist aber nicht nur eine unberechtigte, sondern auch eine an sich unwahrscheinliche. Denn die Veränderungen, welche Aristophanes mit dem Stücke vorgenommen hat, erstrecken sich nach der Angabe der sechsten Hypothese über das ganze Stück und es wird ausdrücklich die Schlussscene als eine abgeänderte bezeichnet, so daß es sehr seltsam wäre, daß gerade das Epirrhema, das doch vor allen wegen der Beziehung auf Kleon eine Abänderung nöthig machte, das also zuerst abzuändern war, daß gerade dieses Stück übergangen sein sollte. Dann ist die Herausgabe eines unvollendeten Stückes schwer zu begreifen. Die Athener hatten so viele und so treffliche Komödien, daß ihnen mit der Herausgabe eines Bruchstückes nicht gedient war und von einer so großen Pietät gegen den Nachlaß eines Dichters, daß selbst Bruchstücke veröffentlicht würden, wissen wir bei den Alten nichts. Auch hätte der Herausgeber, statt dem Dichter einen Anachronismus aufzubürden, vielmehr das Epirrhema auslassen müssen.

Noch weniger ist das zweite Argument, das von dem Fehlen eines Chorgesanges nach W. 888 hergenommen ist, geeignet, die Annahme zu begründen, daß der Dichter das Stück unvollendet gelassen habe. Es ist noch fraglich, ob an jener Stelle ein Chorgesang wirklich unentbehrlich sei und wenn er es ist, ob denn auch wirklich die Schuld am Dichter liege, daß er uns nicht erhalten ist. Wenn es anderweitig feststände, daß die Wolken, ohne zur Aufführung gelangt zu sein, nach dem Tode des Dichters herausgegeben worden seien, so könnte man das Fehlen jenes Chorgesanges wohl auf diese Weise erklären, wiewohl man auch so die Frage aufwerfen müßte, warum denn der Herausgeber, wenn er einen neu gedichteten Chorgesang nicht vorfand, nicht den alten aus den ersten Wolken in die zweite Bearbeitung aufnahm. Man läßt sich doch wahrlich eine auffallende Inkonsistenz zu Schulden kommen, wenn man annimmt, der Herausgeber habe, da er ein neu gedichtetes Epirrhema nicht vorfand, das alte an die Stelle gesetzt, trotz dem, daß es durch die Beziehung auf frühere Zeitverhältnisse in das Stück nicht paßt, das in der Parabase eine viel spätere Abfassung verräth, dagegen habe derselbe Herausgeber, der doch wohl wissen mußte, was zu einer Komödie gehört, da er einen neu gedichteten Chorgesang nicht vorfand, lieber eine Lücke gelassen, statt den alten Chorgesang aufzunehmen, der doch schwerlich eine Beziehung auf Zeitverhältnisse enthalte, also ganz bequem unverändert aufgenommen werden konnte. Es ist zwar in neuerer Zeit die Behauptung aufgestellt worden, die sechste Hypothese enthalte die Nachricht, daß die Kampfszene der beiden *lógoi* ein den *Nepéλαι δεύτεροι* eigenthümlicher Bestandtheil sei, der sich in den *πρότεροι*

noch nicht gefunden habe, denn daß *ἡμειπται* bedeute: ist neu, ist eine andere, zeige der Zusammenhang. Allerdings bedeutet *ἡμειπται* ist eine andere, insofern nämlich etwas abgeändertes etwas anderes ist, wie aber damit gesagt sein soll, daß die Kampfszene der beiden *λόγοι* ein der zweiten Bearbeitung eigenthümlicher Bestandtheil sei, der sich in der ersten Bearbeitung noch nicht gefunden habe, vermögen wir nicht einzusehen. Der Zusammenhang, in welchem die sechste Hypothese jene Nachricht mittheilt, ist sehr einfach. Es heißt dort: Eine Abänderung haben erfahren die Parabase, die Kampfszene und die Schlussszene. So wie nun Niemand daraus, daß die Parabase abgeändert worden ist, den Schluß ziehen wird, daß die Parabase ein eigenthümlicher Bestandtheil der zweiten Bearbeitung ist, die ersten Wolken also eine Parabase nicht gehabt haben, ebensowenig kann man folgern, daß die Kampfszene in der ersten Bearbeitung gefehlt habe. Hat sie aber nicht gefehlt, so mußte ihr ein Chorgesang vorhergehen, oder der Dichter hat es ebenso eingerichtet, wie wir es in unsern Wolken finden. Ein Chorgesang wird nämlich deshalb in unserer Bearbeitung der Wolken vermißt, weil V. 888 Sokrates und Strepsiades auf der Bühne sind und doch die sie darstellenden Schauspieler schon V. 889 wieder als die beiden *λόγοι* auftreten müssen. Die Zeit, welche die Schauspieler in solchen Fällen zum Umkleiden brauchen, wird durch einen Chorgesang ausgefüllt, der in diesem Falle zugleich das Auftreten der beiden *λόγοι* zu motiviren oder darauf aufmerksam zu machen hatte. Ganz dasselbe gilt aber auch für die erste Bearbeitung. Pheidippides muß der Kampfszene beizohnen, da diese sonst keinen Sinn hätte, folglich muß immer der Schauspieler, der zuletzt mit dem Pheidippides gesprochen, sei es der Vater oder Sokrates, oder beide, unmittelbar darauf in der Kampfszene wieder auftreten. Der Chorgesang war also in der ersten Bearbeitung ebenso nöthig oder er ist in der zweiten ebenso entbehrlich wie in der ersten. Den Mangel einer vollständigen Umarbeitung des Stückes hat man auch darin gefunden, daß in dem strophischen Gesange von V. 700 an sich zwei Verse weniger finden, als in der Antistrophe, während doch der Gedanke ganz vollständig abschließt. Solche Argumente haben an sich natürlich keine Beweiskraft, wie Jeder weiß, der sich mit den Scenikern beschäftigt hat. Die beiden Verse sind ausgefallen, wie so viele andere bei griechischen und römischen Dichtern, und diese Erklärung ist weit einleuchtender als jene. Denn hat der Dichter die aus 5 Versen bestehende Strophe für die zweite Bearbeitung neu hinzugedichtet, ohne die beiden Verse zu Stande zu bringen, so ist er ein Versflicker und kein Dichter; ist aber die Strophe aus der ersten Bearbeitung geblieben und hat der Herausgeber die beiden letzten Verse gestrichen, weil ihr Inhalt zur zweiten Bearbeitung nicht paßte — was übrigens ganz unwahrscheinlich ist — so müssen wir wieder eine unerklärliche Inkonsistenz des Herausgebers annehmen, der bald ein ganzes Epitaphium stehen läßt, obwohl der Inhalt in die zweite Bearbeitung nicht paßt, bald zwei Verse streicht, die der Responzion wegen nicht fehlen dürfen.

Vergleichen Argumente, wie das letztgenannte, hat G. Hermann, der eigentliche Begründer der Ansicht, daß die Umarbeitung der Wolken vom Dichter nicht zu Ende geführt worden sei, mit Recht anzuführen verschmäht. Man ist aber in neuerer Zeit über die Hermannsche Ansicht weit hinausgegangen; man hat auch sonst in dem Stücke Inkonvenienzen gesucht und natürlich dann auch gefunden, man hat sich bis zu der Annahme fortdrängen

lassen, daß in den uns erhaltenen Wolken Stücke aus beiden Bearbeitungen bunt durcheinander gewürfelt sind und hat damit einen Tummelplatz geschaffen, auf dem das von der Auctorität der Uebersetzung emancipirte willkürliche Meinen und Reproduciren ihr geistreiches Spiel versuchen. Von einer solchen Willkür war G. Hermann weit entfernt, der in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Wolken S. XXI. bemerkt: *Ex quo consequetur nostras Nubes — coniunctas esse misereque concinnatas ex utraque editione: id quod minime credibile est.* Es sind zwei Stellen, an denen man Bruchstücke aus beiden Bearbeitungen wahrzunehmen glaubt, die unvermittelt nebeneinander stehen geblieben sind. Die Anführung und Widerlegung der mehrfachen Hypothesen, die in dieser Beziehung aufgestellt worden sind, würde uns zu weit führen, auch haben wir bereits an einem andern Orte unsere Ansicht hierüber ausgesprochen, doch halten wir es für angemessen, an einem Beispiele die Art und Weise, wie hier Kritik geübt wird, näher zu charakterisiren. In der Scene von V. 706 findet man manche Unebenheiten, Wiederholungen und Widersprüche und besonders hat V. 730 *γράφειν ἄδοξον πρῶτον ὃ τι δοξᾷ τοιοῦτόν* vielfach Anstoß erregt. Man nimmt nun an, daß hier die beiden Bearbeitungen unseres Stückes durcheinander gemischt sind; nach der einen werde Strepsiades durch die Wanzen zur Verweisung gebracht, nach der andern sitze er den Phallos in der Hand so ruhig da, daß der eintretende Sokrates ihn für schlafend halte; die letztere Darstellung stamme aus den ersten Wolken, da Aristophanes in der zur zweiten Bearbeitung gehörigen Parabase es ausdrücklich als einen Vorzug des umgearbeiteten Stückes (vergl. V. 534 *ὄν — ἦδ' ἢ κομψοῦτα*) bezeichne, daß es *σώζων* sei, sofern es vor allem ohne vorgebundenen Phallos erscheine (V. 537—539); wie wir uns diese Scene näher zu denken haben, darüber gebe uns das Scholion zu V. 734. *παρεπιγραφή. δεῖ γὰρ αὐτὸν καθέξασθαι ἔχοντά κτλ.* einen bemerkenswerthen Aufschluß; die beiderlei Redactionen vertheilen sich so, daß die Verse 700 — 706. 731 — 739. 746 ff. aus der ersten Bearbeitung stammen, das zwischen 739 und 746 in der Mitte Liegende sei nicht erhalten, sondern durch die entsprechenden Theile der zweiten Bearbeitung V. 740 — 745 ersetzt; der zweiten Bearbeitung gehören an die Verse 694 — 699. 707 — 730. 740 — 745. 746 ff. So in dem neuesten Aufsatze im Philologus, in des VII. Jahrganges zweitem Hefte S. 325 ff. Es ist ein Irrthum, wenn angenommen wird, daß der Dichter mit den Worten der Parabase V. 537 ff. *ὡς δὲ σώζων ἐστὶ γύσει σκέψασθε κτλ.* die Vorzüge des umgearbeiteten Stückes vor der ersten Recension bezeichnet. Aristophanes spricht in der Parabase nirgends von einer Umarbeitung, sondern überall nur von einem Stücke, von dem Stücke, das trotz seiner Vorzüge besetzt worden sei und das er den Zuschauern jetzt zum zweitenmale vorführe; jene Vorzüge gelten seinen Wolken gegenüber den Komödien anderer Dichter. Dann sollen wir dem Scholiasten zu V. 734 einen bemerkenswerthen Aufschluß zu verdanken haben und zwar den, daß in der ersten Bearbeitung Strepsiades während der Abwesenheit des Sokrates, also während des Chorgesanges V. 700 — 706 ruhig auf der Bühne saß, sich die Langeweile auf die in jenem Scholion angegebene Weise vertrieb und darüber allmählig einschlies, bis ihn das Wiedereintreten des Meisters aufscheuchte. Nach der oben angegebenen Konstruktion folgte in der ersten Bearbeitung allerdings

auf den Chorgesang die Scene von V. 731 — 739, allein wie soll der Scholiast darauf Rücksicht nehmen, da er ja nur unsere Wolken vor sich hat, die in dieser Gestalt schon von dem ersten Herausgeber stammen, in diesen Wolken aber zwischen dem Chorgesange und jener Scene 24 Verse dazwischenliegen? Das Scholion müßte also aus einer Scholiensammlung zur ersten Recension stammen und als ein vereinzelt Goldkorn in unsere Sammlung durch irgend einen günstigen Zufall gelangt sein. Ob es nun eine Scholiensammlung zur ersten Recension gegeben hat und ob die Annahme jenes Zufalls wahrscheinlich ist, wollen wir dahingestellt sein lassen und vor der Hand annehmen, daß jenes Scholion von einem beschränkten Grammatiker stammt, der etwas ganz Ungehöriges erfunden, das in seinem letzten Theile der Ravennaer Scholiast mit Recht Anstand genommen hat niederzuschreiben. Auf die Auctorität eines solchen Scholiasten wird dem Aristophanes eine ekelhafte Scene ange-dichtet und hinzugefügt, wir hätten kein Recht den Aristophanes von einer solchen ethischen und ästhetischen Ver-irrung freizusprechen, da er zwischen dem, was bloß schmutzig und was sittlich verworfen und ästhetisch widerlich ist, nicht gehörig zu unterscheiden vermöge. Dann thäten wir wahrlich besser, uns mit dem Schmutze eines solchen Asterdichters nicht erst zu befudeln.

Doch wir wollen solche Ansichten und Irrthümer nicht weiter beleuchten und vielmehr prüfen, in wiefern die Inkonvenienzen der in Rede stehenden Scene zu der Annahme berechtigen, daß der Dichter das Stück unvollendet gelassen und daß dasselbe nach seinem Tode herausgegeben worden sei. Geben wir zu, was nicht zugegeben werden kann, daß in dieser Scene sich arge Inkongruenzen finden und prüfen wir das angewandte Mittel, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Dieses Mittel besteht hier in der Hypothese, daß der Dichter diese Scene der ersten Bearbeitung nicht unverändert gelassen, sondern umgearbeitet habe, daß der Herausgeber des Stückes zwar sonst nur die zweite Bearbeitung berücksichtigt, wie in der Parabase, in der Schlusscene und an vielen andern Stellen, daß er aber gerade hier die Scene in beiden Bearbeitungen aufnimmt und zwar nicht etwa hintereinander, sondern daß er die beiden Scenen stückweise in einander fügt. Derselbe Herausgeber, der die beiden Chorverse nach V. 706 in eben dieser Scene aus dem Grunde wegläßt, weil sie zur zweiten Bearbeitung nicht passen, theilt doch die erste Bearbeitung mit, zu der jene Verse passen. Daß es so gedankenlose Menschen gebe, wollen wir nicht bestreiten, allein ein solcher Mensch hätte sich nicht erdreht, ein Stück des Aristophanes zu ediren, und die feingebildeten Athener würden einem solchen Nachwerk keine Beachtung geschenkt haben, während gerade die zweite Bearbeitung eine solche Verbreitung fand, daß die erste schon früh vergessen wurde. Wäre die Annahme gegründet, wie sie es nicht ist, daß uns in dieser Scene Bruchstücke aus beiden Bearbeitungen vorliegen, so hätte man statt zu jener unwahrscheinlichen, vielmehr zu der naheliegenden Erklärung greifen müssen, daß ein Abschreiber an den Rand seines Exemplars die Scene aus der andern Bearbeitung der Vergleichung wegen oder aus sonst einem Grunde geschrieben habe und daß dann die beiden verschiedenen Bearbeitungen vermischt worden seien. Einen Beweis dafür, daß Aristophanes die zweite Bearbeitung unvollendet gelassen habe, kann man aus der Beschaffenheit dieser Scene in keiner Weise hernehmen.

Sat die Kritik einmal die Grenzen überschritten, welche durch die Beachtung der Ueberlieferung gezogen

sind, so gelangt sie auf den freien Bahnen ungehemmter Forschung zu überraschenden Resultaten. Sie ist nicht dabei stehen geblieben, das Stück, welches das gesammte Alterthum und die geachteten Gelehrten der Neuzeit für eine der trefflichsten Schöpfungen des genialen Dichters gehalten, als ein Gemisch verschiedener Bearbeitungen darzustellen, sie hat sich nicht begnügt, den Herausgeber zu einem gedankenlosen und bornirten Menschen zu stem-peln und den Athenern und den griechischen Gelehrten das Zeugniß geistiger Armuth auszustellen, die obwohl im Besiz der ersten von der Hand des Dichters besorgten Bearbeitung sich doch von dem Nachwerke so imponiren ließen, daß sie das echte Stück bald bei Seite legten: sie hat sich an den Dichter selbst gewagt und seine künst-lerische Thätigkeit zu verdächtigen gesucht. In dem Epirrhema wird der Strategie des Kleon gedacht. Man glaubt dies auf seine zweite Strategie **Olymp. 89. 2.** beziehen zu müssen, so daß das Epirrhema nicht aus der ersten Bearbeitung stamme, sondern nach der Aufführung der Wolken und vor dem Tode des Kleon abgefaßt sei; ja selbst die Parabase scheine ihre Entstehung verschiedenen Zeiten zu verdanken. Der Dichter also, der in kurzer Zeit die Wolken geschaffen, ein Stück, das er selbst für die gelungenste seiner Komödien hält, dieser Dichter kann mit der Umarbeitung in vielen Jahren nicht zu Stande kommen, ja die Sorge um die Verbesserung dieses ge-lungensten seines Stückes scheint seine Geisteskräfte so geschwächt zu haben, daß er in dem einen Jahre ein Stück Umarbeitung dichtet und in einem anderen ein anderes daran fügt, ohne zu merken, daß der Inhalt dieser beiden Stücke sich ausschließt. Endlich ist die Kritik zu dem überraschenden Resultate gekommen, daß Aristophanes die-zweite Bearbeitung der Wolken weder zur Aufführung noch auch zu schriftlicher Veröffentlichung bestimmt habe.

Doch wir verlassen diese unerquickliche Betrachtung und fügen nur noch hinzu, daß eine Veröffentlichung des Stückes nach dem Tode des Dichters sehr erhebliche Bedenken gegen sich hat. Der Herausgeber kann nicht ein gedankenloser, unwissender Mensch gewesen sein, sondern wenn aus dem Nachlasse des Dichters hätte etwas veröffentlicht werden sollen, so würde einer seiner Söhne, der selbst Dichter war, die Redaction übernommen ha-ben. Dieser hätte aber kein verstümmeltes oder auch nur ein unvollendetes Stück veröffentlicht; war aber das Stück vollendet, so muß es viele Jahre vor dem Tode des Dichters vollendet gewesen sein, und wenn der Vater Anstand genommen, es herauszugeben, so würde der Sohn es auch nicht gethan haben, ja es wäre dies, so viel uns bekannt ist, gegen die Sitte der damaligen Zeit gewesen, da ein Stück aus dem Nachlasse eines Dichters wohl nicht anders bekannt werden konnte, als daß es Jemand im Namen des Dichters oder auf seinen eigenen Namen zur Aufführung brachte. Ueberhaupt ist diese Hypothese von der Herausgabe nach dem Tode des Aristo-phanes rein willkürlich und trägt zur Lösung der Schwierigkeiten nichts bei.

Nehmen wir den Faden unserer Untersuchung wieder auf, so haben wir festgestellt, daß Aristophanes die Absicht hatte, seine Wolken zum zweitenmale zur Aufführung zu bringen und daß, wenn dies dennoch nicht zur Ausführung gelangte, er entweder selbst den Plan wieder aufgab oder daran gehindert wurde. Wollen wir auch die Inkonsequenz nicht hervorheben, die darin liegt, die Umarbeitung eines Stückes behufs der Aufführung zu Ende zu führen und dann doch den Plan wieder fallen zu lassen, so müssen wir doch darauf ein Gewicht legen,

daß Aristophanes in diesem Falle das Stück auch nicht veröffentlicht haben würde. Ebenso unglaublich ist es aber, daß der Dichter bei seiner Bewerbung um die Aufführung sollte abgewiesen worden sein, da er ohne die bestimmte Aussicht auf Erfolg die Umarbeitung nicht würde unternommen haben. So scheint die Annahme einer Aufführung notwendig zu sein und doch kann auch dagegen außer dem schon bezeichneten gewichtigen Einwande, daß die Didaskalien eine zweite Aufführung nicht erwähnen, auch das Bedenken erhoben werden, daß es wahrscheinlich ein Gesetz gab, wonach durchgefallene Stücke nicht wieder zur Aufführung gelangen durften. Wir haben in unserer Untersuchung die möglichen Fälle ziemlich erschöpft und sind überall zu einem negativen Resultate gelangt. Auf der einen Seite müssen wir gestügt auf die Worte des Dichters festhalten, daß Aristophanes eine zweite Aufführung der Wolken beabsichtigt habe, auf der andern hat eine solche nach bestimmten Zeugnissen nicht stattgefunden, und die Annahme, daß das nicht aufgeführte Stück dennoch veröffentlicht worden sei, kann nicht als wahrscheinlich bezeichnet werden. Wenden wir uns nun an den Dichter und prüfen den Inhalt der am Anfange unserer Abhandlung ausgeschriebenen Stelle der Parabase.

Gleich am Anfange der Parabase findet sich eine Stelle, welche den Scharfsinn der Gelehrten vielfach in Anspruch genommen hat. Der Dichter sagt: „So wahr ich nach dem Siege und dem Namen eines guten Dichters strebe, wünschte ich, da ich euch für gebildete Zuhörer und meine Wolken für die trefflichste meiner Komödien halte, dieselbe vor euch zuerst zur wiederholten Aufführung zu bringen.“ Denn daß ἀναγεῖναι in diesem Sinne zu nehmen und hier von der zweiten Aufführung die Rede sei, kann nicht zweifelhaft sein. Allein es entsteht die Frage, in welchem Sinne er sagt, er führe ihnen zuerst die Komödie wieder vor πρώτους ἡζήσω ἀναγεῖναι ὑμῶν. Dieses πρώτους läßt voraussetzen, daß die Aufführung eigentlich vor einem anderen Zuhörerkreise hätte stattfinden sollen oder können, während doch Aristophanes bei seinen Komödien nur die Athener als Zuhörer im Auge haben konnte. Die versuchte Erklärung, die zweiten Wolken seien für die Venäen bestimmt gewesen, an denen die Zuschauer nur aus Athenern bestanden, während an den Dionysien, an denen die ersten Wolken aufgeführt worden, auch die Bundesgenossen Theil nahmen, reicht zur Beseitigung der Schwierigkeit offenbar nicht aus. Andere halten die Stelle für verdorben und es sind eine Menge von Emendationsversuchen in Vorschlag gebracht worden, allein die Konjekuralkritik hat sich vergebens bemüht, das πρώτους auf eine irgend überzeugende Weise fortzuschaffen und es scheint, daß hier nicht sowohl eine Emendation, als vielmehr eine angemessene Erklärung die gewünschte Abhilfe zu bringen habe. Das ist indessen nicht die einzige Schwierigkeit, die sich in unserer Parabase findet. Weiterhin sagt der Dichter V. 528 εἰς ὅτιον γὰρ ἐνθάδ' ἐπ' ἀνδρῶν, οἷς ἡδὲ καὶ λέγειν, ὃ σώφρων τε καὶ καταπίγων ἄριστ' ἤκουσάνην — ἐκ τούτου μοι πιστὰ παρ' ὑμῶν γνώμης ἔσθ' ὄρατα. Warum wird hier ἐνθάδε hervorgehoben, das ganz überflüssig erscheinen muß, da es selbstverständlich ist, daß Aristophanes mit allen seinen Stücken, also auch mit den Αἰτιαλῆς, die hier gemeint sind, an keinem andern Orte, als im Theater auftreten konnte, und warum werden hier Zuschauer erwähnt, vor denen aufzutreten eine Freude ist, offenbar im Gegensatze zu den Zuschauern der ersten Wolken? Es scheint also

auch nach dieser Stelle, daß Aristophanes zwei verschiedene Zuhörerkreise unterscheidet, wodurch die handschriftliche Lesart der ersten Stelle eine Stütze erhält. Dazu kommt aber noch ein Drittes. Der Dichter sagt, seit er hier vor Zuschauern, vor denen zu reden eine Freude ist, mit seinem ersten Stücke, den *Auvalḗs* Anklang gefunden, habe er bei ihnen eine sichere Bürgschaft ihres Wohlwollens. Die Beziehung auf die *Auvalḗs* ist erklärlich, da diese dieselbe Tendenz verfolgten, wie die Wolken. Allein in hohem Grade muß es auffallen, daß er nicht auch andere Siege erwähnt, die ihm weit sicherer das Wohlwollen der Athener verbürgten, während er mit den *Auvalḗs* nur den zweiten Preis errungen, daß er namentlich nicht die Siege nach den ersten Wolken erwähnt, da er im nächsten Jahre mit dem Proagon den ersten und mit den Wespen den zweiten, im darauffolgenden mit dem Frieden den zweiten Preis erhalten hatte. Das Auffallende dieser Stelle ist dem neuesten Bearbeiter der Wolken nicht entgangen und darum glaubte er die Abfassung dieser Stelle früher als derjenigen, in welcher der Marikas erwähnt wird, und zwar bald nach der Aufführung der Wolken ansetzen zu müssen. Allein abgesehen von der Unstatthaftigkeit dieser Annahme wird dadurch die Schwierigkeit der Stelle nicht gehoben, die ohne die Erwähnung anderer Siege nach den Wolken uns keinen Sinn zu haben scheint. Denn das Vertrauen auf die Gunst der Zuschauer, das sich auf den Sieg mit den *Auvalḗs* stützt, brachte er ja zur ersten Aufführung der Wolken ebensogut mit, wie zu dieser, und wenn ihn dieses Vertrauen damals dennoch getäuscht hat, so sieht man nicht ein, mit welchem Rechte er gerade bei der zweiten Aufführung sich auf jenen Sieg berufen kann. Man erwartet vielmehr, daß der Dichter seine späteren Siege anführe, die ihn zu der Hoffnung berechtigen können, die Zuschauer werden auch seinem früheren Stücke ihre Gunst wieder zuwenden. Endlich muß auch die darauf folgende Stelle Bedenken erregen. Der Dichter vergleicht seine Komödie mit der Elektra, welche ausgeht um so kundige Zuschauer zu suchen, wie diejenigen waren, vor denen er seine *Auvalḗs* aufgeführt hat, denn sie werde des Bruders Locke erkennen. Dieser Vergleich ist nicht zutreffend, da der Drest, den die Komödie sucht, sich doch eben als Klytämnestra erwiesen und sie verstoßen hatte.

Diesen Schwierigkeiten gegenüber sehen wir uns zu einer Lösung ganz anderer Art, als die bisher versuchten gedrängt. Ergiebt sich nun, daß durch Zuhülfenahme einer Hypothese nicht nur die angegebenen Bedenken beseitigt werden, sondern auch die Frage über die Aufführung eine erwünschte Erledigung findet, so scheint eine solche Hypothese dadurch einen ziemlich hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu erhalten. Diese Hypothese ist, um es zunächst negativ auszusprechen, daß die zweite Bearbeitung der Wolken nicht für das Stadttheater bestimmt war. Wir wissen von den andern Theatern und ihrer Benutzung zu wenig, als daß sich etwas Bestimmtes feststellen ließe; doch wollen wir, schon um den Ausdruck zu fixiren, annehmen, die zweiten Wolken seien für die ländlichen Dionysien im Piræus bestimmt gewesen und seien auch dort aufgeführt worden. Was wurden nun aber für Stücke dort gegeben, bloß alte oder auch neue? Daß an den großen Dionysien nur neue Stücke gegeben wurden, liegt schon in der Art des Festes, an welchem die Athener allen Glanz und alle Pracht zu entfalten strebten und die reicheren Bürger wetteiferten, es an glänzenden Chore-

gien einander zuvorzuthun. So wie aber der Choreg die Kosten nicht scheute, so mußte er auch wünschen, ein neues Stück auszustatten, was sicherlich immer gewährt wurde, da es in Athen an neuen Dichtungen nicht fehlte. Dies gilt zwar eigentlich von der Tragödie, wird aber auch von der Komödie anzunehmen sein, bei welcher der Aufwand zwar bedeutend geringer, aber doch auch nicht ganz unbedeutend war. Anders war es schon an den Lenäen, wo alte und neue Stücke zur Aufführung gebracht wurden. An den ländlichen Festen endlich wird man sich der Kosten wegen meist auf bereits aufgeführte Stücke beschränkt haben. Daß aber im Piräeus auch neue Stücke aufgeführt wurden, zeigt nicht nur die Nachricht, daß dort Euripides aufgetreten ist, sondern es kann dies schon daraus entnommen werden, daß es einmal dort reiche Bürger gab, die eine Choregie für ein Stück zu leisten im Stande waren, und es anderntheils nicht an Dichtern fehlte, die hier aufzutreten suchten. Denn junge Dichter wurden an den Hauptfesten nicht leicht zugelassen, selbst wenn sie einen andern Namen vorschoben; es lag auch in ihrem Interesse, sich des Beifalls der Zuschauer zu vergewissern, um dann mit mehr Aussicht auf Erfolg die Zulassung an den Dionysien nachzusuchen. Demnach wäre die Annahme, Aristophanes sei hier mit seinem ersten Versuche aufgetreten, an sich nicht unwahrscheinlich, denn daß die *Αιτωαλῆς* an den Lenäen aufgeführt worden, ist zwar behauptet, aber mit einem zwingenden Grunde nicht erwiesen worden. Nehmen wir nun an, die *Αιτωαλῆς* seien an den ländlichen Dionysien im Piräeus, und ebendasselbst auch die zweiten *Wolfen* zur Aufführung gekommen, so schwinden mit einem Schläge alle jene oben aufgestellten Bedenken. Zunächst kann der Dichter nun sagen *πρώτους ἤξιωσ' ἀναγεῦσ' ἡμᾶς*, denn wenn auch die andern Athener gleichfalls unter den Zuschauern sind, so muß er doch die Piräeer vorzugsweise als Zuschauer betrachten. Jetzt erhalten auch die Worte 528. *ἔστιν ὅτιον γὰρ ἐνθάδ' ἔπ' ἀνδρῶν, οἷς ἠδὲν καὶ λέγειν* —, ihre rechte Bedeutung, und es kann drittens nicht mehr auffallen, warum er gerade die *Αιτωαλῆς* erwähnt und von den andern Siegen vor und nach den ersten *Wolfen* ganz schweigt. Bei den *Αιτωαλῆς* verweilt er mit nicht zuverkennender Absichtlichkeit und fügt auch deshalb die Verse 530—532 hinzu, die sonst befremden müßten. Er sagt, er sei *παρθένος* gewesen *κοῦκ ἔξῃν πώ μοι τεκεῖν*, womit er nicht sein Alter meint — die irrige Annahme, als ob das Auftreten der Dichter gesetzlich an ein bestimmtes Alter gebunden gewesen sei, findet sich noch wiederholt in der eben erschienenen Ersten Abtheilung des *Realexikon* des classischen Alterthums für Gymnasien S. 103 —, sondern daß er noch unbekannt war und nicht zugelassen worden wäre; deshalb schob er eine andere Mutter unter; allein auch dies reichte noch nicht hin, es fehlte noch die Vaterschaft, der Beifall der Zuschauer, daher *ὑμεῖς δ' ἔξοθρῶσατε γενναίως καὶ παιδεύσατε*. Auf diese Zuschauer also setzt er sein Vertrauen, und wie jene Elektra kommt diese Komödie, in ihrem Hause verkannt, zu ihnen, deren verwandten Sinn sie erprobt hat, so daß sie die Locke des Bruders nicht mißkennen kann, wenn sie dieselbe findet.

Wenn auf diese Weise für die sonst schwer zu erklärenden Stellen der Parabase eine befriedigende Erklärung gefunden ist, so dient diese Annahme auch dazu, die aufgestellten Bedenken über die Aufführung des Stückes zu heben. Wir haben gesehen, daß der Dichter eine zweite Aufführung der *Wolfen* beabsichtigt habe

und daß, wenn dieselbe nicht stattgefunden hat, die Veröffentlichung der zweiten Recension unerklärlich bleibt. Gegen eine Aufführung spricht aber nur das Fehlen einer Didaskalie. Denn wenn der Verfasser der sechsten Hypothese sagt, Aristophanes habe eine zweite Aufführung zwar beabsichtigt, sie sei aber aus unbekanntem Gründen unterblieben, so zeigt der Zusatz aus unbekanntem Gründen ganz deutlich, daß ihm eine anderweite bestimmte Ueberlieferung nicht vorgelegen hat, sondern daß er aus dem Fehlen der Didaskalie entnimmt, daß das Stück nicht aufgeführt worden sei. Das Fehlen der Didaskalie beweist aber nur, daß das Stück nicht an den beiden Hauptfesten im Stadttheater, oder daß es nicht von Staatswegen zur Aufführung gekommen sei, denn die oft vorgekommenen Wiederholungen an den ländlichen Festen wurden sicher in die Didaskalienammlung nicht aufgenommen. Auch das oben erwähnte Gesetz, daß durchgefallene Stücke nicht wieder zur Aufführung kommen durften, wodurch sogar die Annahme, der Dichter habe das Stück behufs einer Aufführung umgeändert, widerlegt würde, kann gegen die von uns aufgestellte Hypothese nicht geltend gemacht werden. Man könnte allerdings die Frage aufwerfen, woher es komme, daß die Didaskalien von einer zweiten Aufführung der Wolken schweigen und doch die Aufführung der *Λαυαλῆς* erwähnen. Allein einmal ist es nicht erwiesen, daß die Aufführung der *Λαυαλῆς* wirklich in die Didaskalienammlung aufgenommen war, da uns die Nachricht über den ersten Sieg des Dichters ebenso erhalten sein kann, wie viele andere Notizen, die nicht den Didaskalien entlehnt sind, und auch wenn die Didaskalien die Aufführung erwähnten, könnte man daraus nur folgern, daß die *Λαυαλῆς* von Staatswegen zur Aufführung gekommen seien, was bei den zweiten Wolken nicht der Fall war. Doch hierüber wagen wir nicht etwas Bestimmtes festzustellen; denn wir uns auch nicht haben überzeugen können, daß im Theater im Piræus nur alte Stücke gegeben wurden, so wissen wir es doch nicht zu begründen, daß der Staat an der Aufführung der Schauspiele im Piræus Antheil genommen habe. Wie es sich nun mit der Aufführung der *Λαυαλῆς* verhalte, so viel glauben wir durch unsere Darstellung erwiesen zu haben, daß die zweiten Wolken nicht zu einer Aufführung von Staatswegen bestimmt waren. Fassen wir die hierzu nöthigenden Argumente noch einmal kurz zusammen. Wollen wir nicht bei der Annahme des Cratosthenes stehen bleiben, die, wie wir gesehen haben, sehr gewichtige Bedenken gegen sich hat, so müssen wir eine doppelte Recension der Wolken annehmen. Da aber die Veröffentlichung der zweiten Wolken ohne eine vorhergegangene Aufführung undenkbar ist, eine solche aber von Staatswegen nicht stattgefunden hat, wofür als vollgültiges Zeugniß das Fehlen der Didaskalie spricht, so bleibt nur die Annahme einer Aufführung übrig, die nicht von Staatswegen erfolgt ist. Zu demselben Resultate gelangen wir durch eine andere Betrachtung. Daß durchgefallene Stücke nicht wieder aufgeführt werden durften, war entweder gesetzlich festgestellt, oder selbstverständlicher Brauch. Regel war die Aufführung neuer Stücke, die Wiederholung älterer Komödien war sicher nur selten, wie dies schon das Wesen der alten Komödie mit sich brachte, und beschränkte sich auf solche Stücke, deren allgemein anerkannte Trefflichkeit zu einem wiederholten Genuße oder zu einer Anerkennung, die man dem Dichter zu Theil werden ließ, aufforderte. Wie aber durchgefallene Stücke zu dieser Ehre hätten gelangen sollen, ist durchaus nicht abzusehen. Lag eine Ehrenrettung

in dem Wunsche des sich verlegt fühlenden Dichters, so war eine solche nur durch eine Ehrenkränkung der Richter zu bewerkstelligen, und welchem Archon, dem Vertreter des Staates, kann man die Taktlosigkeit zutrauen, den von Staatswegen erfolgten Richterspruch durch Annahme eines gefallenen Stückes als einen ungerechten darzustellen? Es ist zwar die Behauptung aufgestellt worden, daß nach dem Zeugniß des Chamäleon bei Athenäus IX. p. 374. b. jede durchgefallene Komödie behufs einer wiederholten Aufführung eine Umarbeitung zu erfahren pflegte, doch läßt jene Stelle eine solche Auffassung durchaus nicht zu. Athenäus führt eine Stelle aus dem Xerxes des Anaxandrides an, einem Stücke, welches den Preis nicht erhalten hatte, und theilt bei dieser Gelegenheit eine Notiz des Chamäleon über Anaxandrides mit: *πικρός δ' ὢν τὸ ἦθος ἐποίει τι τοιοῦτον περὶ τὰς κωμωδίας. οὗτος γὰρ μὴ νικήσῃ, λαμβάνων ἔδωκεν εἰς τὸν λιβανωτὸν κατατεμεῖν καὶ οὐ μετεσκεύαζεν ὥσπερ οἱ πολλοί. καὶ πολλὰ ἔχοντα κωμῶδες τῶν δραμάτων ἠγάγετο δυσκολαίων τοῖς θεαταῖς διὰ τὸ γῆρας.* Dann fügt Athenäus hinzu: *θανυμάζω ὅν πῶς ὁ Τηρέυς περιεσώθη μὴ τυχὼν νίκης καὶ ἄλλα δράματα τῶν ὁμοίων τοῦ αὐτοῦ.* Der Sinn der Stelle ist offenbar der, daß während es Sitte war, durchgefallene Stücke abzuändern und dann herauszugeben, Anaxandrides dies nicht gethan, sondern solche Stücke vernichtet habe, so daß es befremden müsse, wie der Xerxes und andere durchgefallene Komödien gleichwohl erhalten sind. Von einer Umarbeitung behufs einer wiederholten Aufführung ist hier durchaus nicht die Rede und kann nach dem Zusammenhange gar nicht die Rede sein. Daß durchgefallene Stücke von den Dichtern herausgegeben wurden, ist eine bekannte Sache und zeigt auch das Beispiel des Anaxandrides. Denn von den 65 Stücken, welche dieser Komiker zur Aufführung gebracht, sind wenigstens 36 unter das Publikum gekommen, wiewohl er nur mit 10 Stücken gesiegt hat. Die übrigen 26 Stücke hat er also herausgegeben *ὥσπερ οἱ πολλοί*, aber nicht zu einer neuen Aufführung gebracht und damit gesiegt, denn sonst wären es nicht durchgefallene Stücke. So wie nun die Grille des Anaxandrides, seine durchgefallenen Stücke zu vernichten, in einem natürlichen Gegensatz zu dem gewöhnlichen Verfahren steht, solche Stücke herauszugeben, so ungeeignet wäre die Zusammenstellung des Verfahrens des Anaxandrides mit der Sitte, durchgefallene Stücke zu einer wiederholten Aufführung zu bringen, da eine solche ja den Sieg nicht verbürgt und außerdem die Vernichtung eines Stückes und die wiederholte Aufführung nur dann in dem hier geforderten Gegensatz ständen, wenn die Bekanntheit eines Stückes von dem erhaltenen Preise abhängig wäre. Es ist aber nicht nur der Zusammenhang der Stelle gegen jene Auffassung, sondern die Annahme einer Sitte, also einer Berechtigung, durchgefallene Stücke zu einer wiederholten Aufführung zu bringen, ist auch an sich durchaus unstatthaft. Denn da bei jedem einzelnen Wettstreit an den Dionysien und den Lenäen je ein Stück durchspiel, Wiederholungen aber nur an den Lenäen stattfanden, so würden an diesem Feste für jeden einzelnen Wettstreit 2 Stücke durch durchgefallene besetzt, von den 4 gekrönten und den neuen aber nur 1 Stück gewählt werden können, die gefallenen Stücke sich also eines ganz besonderen Vorzugs erfreuen. Dann würden gefallene und gekrönte Stücke in einen neuen Wettkampf treten, was zur Voraussetzung hat, daß gefallene Stücke gekrönt werden, gekrönte durchgefallen können, wodurch der frühere Wettstreit zu einem

sinnlosen Possensspiel herabgesetzt würde. Die irrige Auffassung der Erzählung des Chamäleon mag durch die Worte *δυσκολαίων τοῖς θεαταῖς διὰ τὸ γῆρας* und das *μετεσκεύαζεν* veranlaßt sein. Jene Worte bedeuten aber, daß Anaxandrides über die Zuschauer, denen sein Stück mißfallen hatte, ärgerlich war, und das *μετεσκεύαζε* zeigt, daß die Dichter dem Urtheile der Zuschauer gebührend Rechnung trugen und das gefallene Stück nicht unverändert herausgaben. Daher glaubte auch Eratosthenes, daß die erhaltenen Wolken eine solche abgeänderte Ausgabe des aufgeführten und nicht gekrönten Stückes seien. Demnach kann, wie wir glauben, keine Annahme sicherer stehen, als die, daß durchgefallene Stücke nicht zu einer wiederholten Aufführung gelangen durften. Ist dem so, dann sind die Wolken zum zweitenmale nicht nur nicht aufgeführt worden, sondern der Dichter konnte auch gar nicht auf den Gedanken kommen, sie nochmals zur Aufführung zu bringen, er konnte also auch nicht eine zweite Recension ganz oder auch nur zum Theil besorgen. Da er dies gleichwohl gethan hat, so hat er die Wolken nicht zu einer Aufführung bestimmt, die vom *Archon* abhing, sondern zu einer Aufführung, über die der *Demarch* zu bestimmen hatte. Drittens endlich steht damit in vollem Einklange, was sich uns bei Betrachtung der Parabase ergeben hat. Die Erwähnung der *Λαυαλῆς* und das Schweigen über die anderen Siege, die Vergleichung der zweiten Wolken mit der Elektra, namentlich aber das *πρώτους* und das *ἐνθάδε* scheinen mit Nothwendigkeit darauf zu führen, daß die Aufführung der zweiten Wolken nicht im Stadttheater stattgefunden hat.

Der Einwand, daß Aristophanes es verschmäht hätte, seine Wolken einem Demos vorzuführen, wäre unbegründet. Das Theater im Piräeus gehörte zu den geachtetsten und sehr besuchten. Ja vielleicht läßt sich die Annahme, daß Aristophanes öfter hier aufgetreten, aus der Angabe über die Aufführung der Ritter folgern *ἐδιδάχθη δημοσίᾳ ἐν Ἀθήναις*, das heißt: von Staatswegen und zwar für die Lenäen, da auch an den großen Dionysien Stücke von Staatswegen gegeben wurden. Die Annahme nämlich, es sei mit der *δημοσίᾳ* erfolgten Aufführung der Ritter eine Eigenthümlichkeit bezeichnet, wodurch sich dieses Stück von den andern unterscheide, etwa eine für dieses Stück stattgehabte Befreiung von der Liturgie, so daß der Staat das Choragium übernommen hätte, bedarf keiner Widerlegung und wäre hier nicht erwähnt worden, wenn sie nicht sonderbarer Weise einen Vertreter gefunden hätte. Die besondere Hervorhebung nun einer Aufführung von Staatswegen durch den Dichter selbst, scheint die Voraussetzung in sich zu schließen, daß Aristophanische Stücke auch nicht von Staatswegen zur Aufführung kamen. Dahin könnte man auch die öfteren Angaben *ἐν ἄσται* ziehen, und von den ersten Wolken heißt es ausdrücklich, wie im Gegensatze zu den zweiten: *αἱ πρώται Νεφέλαι ἐν ἄσται ἐδιδάχθησαν*. Natürlich haben solche Stellen, wie wir ausdrücklich hervorheben wollen, an sich keine Beweiskraft.

Das Resultat der Untersuchung über die Aufführung der zweiten Wolken ist also dies, daß die Wolken wirklich zu einer wiederholten Aufführung gelangt sind, aber nicht im Stadttheater, also nicht an den großen Dionysien oder den Lenäen, also nicht von Staatswegen, sondern in einem Theater in den Demen, und zwar wahrscheinlich an den ländlichen Dionysien im Piräeus, da dieses Theater nach dem Stadttheater das geachtetste war.



